
PHILIPP WINTERHAGER, *Migranten und Stadtgesellschaft im frühmittelalterlichen Rom. Griechischsprachige Einwanderer und ihre Nachkommen im diachronen Vergleich (Europa im Mittelalter 35)*. Berlin – Boston: de Gruyter 2020. IX, 429 S. – ISBN 978-3-11-067871-0 (€ 109.90)

- KLAUS HERBERS, FAU Erlangen (mag-senior-fellow@fau.de)

PHILIPP WINTERHAGER nimmt sich in seiner im Wintersemester 2017/18 an der Humboldt-Universität eingereichten Dissertation eines klassischen Themas in neuer Weise an. Denn seitdem das spätantike Römische Reich geteilt war, wurde der Westen immer mehr zur Provinz. Erst nach den arabischen Bedrohungen und den theologischen Auseinandersetzungen kam es zu größeren Wanderungs- und Fluchtbewegungen von Osten nach Westen.

Diese Prozesse untersucht der Verfasser in seiner Arbeit unter dem Aspekt der Migration, wobei er Wanderungen als den „historischen Normalfall“ (S. 13) ansieht. Unter Migranten versteht WINTERHAGER aber nicht nur Personen, die aus dem Osten nach Rom gelangten, sondern auch die Nachfahren dieser Personen, soweit sie sich noch nicht mit der römischen Gesellschaft identifizierten. Das Verhältnis dieser Personen zur römischen Stadtgesellschaft wird mit den Begriffen von Desintegration, Assimilation und Hybridität beschrieben, weiterhin werden Fragen von kultureller Identität, Transkulturalität und globalen Praktiken prominent in den Vordergrund gerückt (S. 13–31).

Nach der Einleitung (I), die begrifflich die genannten Fragen von Migration, kultureller Identität und gesellschaftlicher Praxis, Fragen der Selbstverortung sowie die Forschung zum römischen Frühmittelalter in den Blick nimmt, geht WINTERHAGER seine Untersuchung in drei zeitlich geschichteten Großkapiteln (II–IV) an, die alle zunächst einen historischen Abriss auf dem Stand der neuesten Forschung bieten und damit bereits einen eigenständigen Wert besitzen. Diese drei Zeitschnitte ermöglichen es, verschiedene, vorherrschende Phänomene jeweils einzeln in den Blick zu nehmen. Die Zeiträume sind in 650–680, 730–760 und 800–830 unterteilt.

Für die erste Phase (Kap. II), bei der die Einwanderung von 650 bis 680 im Vordergrund steht, werden zwei Quellencorpora, die sich um den Übersetzer der Akten der Lateransynode von 649 sowie um hagiographische Texte

in den griechischen Klöstern Roms gruppieren, zentral behandelt. Im Ergebnis wird die Frage, ob Rom in dieser Zeit eine byzantinische Stadt gewesen sei, unter anderem mit der wichtigen Differenzierung beantwortet, dass zwar eine bilinguale, aber kaum eine bikulturelle Situation festzustellen sei (S. 142f.).

Die Zeit von 730 bis 760 (Kap. III) beschäftigt sich vor allem mit den Nachkommen von Migranten im jetzt nach Kapitelüberschrift „post-byzantinischen Rom“. Hier wird der – auch in der Monographie von FLORIAN HARTMANN zu Papst Hadrian I. schon prominent behandelte – primicerius Theodosios in den Vordergrund gerückt ebenso wie die griechischen Mönche in der ersten Phase des Bilderstreites, die WINTERHAGER als „Loyale Lobbyisten“ bezeichnet. Theodosios kann sicher pluripolar verortet und als Ausdruck von Hybridität bezeichnet werden (S. 194), weil er die Bedingungen späteren Adelpapsttums gleichsam verkörpert. Pluripolare Tendenzen entdeckt der Autor auch bei den monastischen Gemeinschaften. Gegen Ende des Zeitraumes wird „Greci“ zu einem Gruppierungsbegriff, zu dem römischen Gemeinschaften sich aber nicht selbst zählen, denn er wird nicht für diese Gruppen verwendet.

Mit der Zeit von 800 bis 830 (Kap. IV) wird die Phase der Assimilation angesprochen, die als eine Zeit „Jenseits von Byzanz“ überschrieben wird. Hier geht es um alte und neu eingewanderte Personen im Lateran sowie um monastische Gemeinschaften, die fast ausschließlich weiterhin Griechischkenntnisse in der Tiberstadt pflegten. Wie das Papsttum in dieser Perspektive gesehen wurde, lässt die ausführlich vorgestellte Vita Gregors von Agrigent erkennen.

WINTERHAGERS Dissertation besticht durch Quellenorientierung, methodisch saubere Analysen und die präzisen begrifflichen Einordnungen, auch wenn manche Folgerungen eher auf Indizien beruhen. Am Rande der Darstellung findet sich eine Vielzahl von Einzelerkenntnissen, die hier nicht gesondert besprochen werden können. Allerdings bleiben die Untersuchungen quellenbedingt im Wesentlichen auf Personen im Lateranpalast sowie in den monastischen Gemeinschaften beschränkt, die freilich nur einen Teil der „Stadtgesellschaft“ Roms repräsentieren können. Es verwundert, dass die begrifflich sonst sehr reflektierte Abhandlung immer wieder von Verwaltung und Lateranbeamten spricht. Suggestieren solche Begriffe – selbst wenn man sie erläutert – nicht zu sehr die uns vertrauten Verwaltungsstrukturen, wie sie sich seit dem 19. Jahrhundert herausgebildet haben?

Die besprochenen Untersuchungen ließen sich leicht weiter fortführen: Am

Ende des Pontifikates Leos IV. soll nach Spannungen mit dem Kaiser Ludwig II. 855 ein Magister militum und Superista Gratian sogar beabsichtigt haben, mit Hilfe der Griechen die Franken zu vertreiben (RI I 4,2 n. 329). Und auch später kann man in Rom weiterhin den Einfluss des Ostens studieren, zum Beispiel im photianischen Schisma seit der Mitte des 9. Jahrhunderts. Aber dies zeigt nur, wie wertvoll es ist, für die frühere Zeit nun über die gründliche und innovative Studie PHILIPP WINTERHAGERS zu verfügen.

Keywords

Greek language; migration; Rome; urban society